Danziger Dampfboot.

№ 123.

Mittwoch, den 30. Mai.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.


1866.

37ster Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, Dienstag 29. Mai.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer brachte Bennigsen folgenden Urantrag ein: Hannover sei verpflichtet, auf die schleunige Einberufung eines frei gewählten Parlamentes hinzuwirken und dürfe nicht durch eine vorzeitige Parteinahme für Preußen oder für Oesterreich die Kriegsgefahr vergrößern. Das jetzige hannöversche Ministerium aber sei unfähig, für die politischen Interessen des Landes, sowie für die nationalen Aufgaben zu wirken.

Dresden, Dienstag 29. Mai.

In seiner Antrittsrede sagte der Präsident der ersten Kammer, Freiherr v. Friesen: Sobald Frieden und Recht bedroht sind, gilt keine sogenannte Neutralität, sondern es gilt, entschlossen zu handeln, um dem Rechte zu seinem Siege zu verhelfen. Neutralität bei einer Auflehnung gegen das Bundesrecht wäre eigene Theilnahme am Bundesbruche. Wir wollen festhalten am Bunde und also thun, daß er durch gedeihliche Reformen nach Außen zu voller Kraft gelange, nach Innen aber dem deutschen Volke das gewähre, was eines freien Volkes würdig ist und zu seinem Frieden dient.

Leipzig, Dienstag 29. Mai.

Die gestern Abend hier tagende Bürgerversammlung beschloß eine Petition an den Landtag abzusenden und darin die Regierung anzugehen, daß sie den Vorschlag zur Wahl eines Parlamentes auf Grund des Reichswahlgesetzes von 1849 annehme, für die gemachten Rüstungen aber nichts bewillige. Die ersten Punkte der Petition wurden einstimmig, der letzte gegen 23 Stimmen angenommen.

Darmstadt, Dienstag 29. Mai.

Die erste Kammer lehnte ihren Beitritt zu den Anträgen der Abgeordnetenkammer betreffs der Einberufung der Stände der Elbherzogthümer aus Gründen mangelnder Opportunität ab.

Karlsruhe, Dienstag 29. Mai.

Die zweite Kammer bewilligte in ihrer heutigen Sitzung einstimmig den von der Regierung verlangten Militärkredit von 1,070,800 Fl. Zugleich sprach sie ihre volle Uebereinstimmung aus mit der von der Regierung befolgten Politik, welche darauf gerichtet sei, den Friedens- und Vermittelungsversuchen durch Bewaffnung im Verein mit den übrigen Mittelstaaten Nachdruck zu verleihen. Ebenso wurde der Antrag Eckart's, die Regierung möge im Verein mit ihren Bundesgenossen auf Berufung des Parlaments und Bewaffnung des Volkes hinwirken, einstimmig angenommen.

Frankfurt a. M., Dienstag 29. Mai.

In der heutigen außerordentlichen Sitzung des Bundestages wurde nach Vorlegung der fast gleichlautenden Noten Englands, Frankreichs und Rußlands der Beschluß gefaßt, dieselben ungesäumt zur Kenntniß sämmtlicher Bundesregierungen zu bringen. In den Ausschuß für die Behandlung der Konferenzangelegenheit wurden gewählt: Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg und Kurhessen, und als Stellvertreter Baden und die sächsischen Häuser. In den Ausschuß für die Limburgsche Angelegenheit kamen Oesterreich, Preußen, Bayern, Hannover und Baden.

Wien, Dienstag 29. Mai.

Die heutige Abendpost" erklärt in Bezug auf die sächsische und die bayersche Thronrede: Ueberall in Deutschland, wo im Gewirre einseitiger Parteibestrebungen der Sinn für Recht und Bundeserhaltung noch nicht untergegangen ist, werden diese königlichen Worte mit voller und ungetheilter Zustimmung begrüßt werden. — Königin Olga von Würtemberg verläßt morgen Wien.

Florenz, Dienstag 29. Mai.

Man glaubt, daß die Anwerbung von Freiwilligen in Kurzem wieder aufgenommen werden wird. Die Zahl der bereits nach den Depots Abgegangenen beträgt 25,000 Mann; andere bereits Eingeschriebene warten die Wiederaufnahme der Werbungen ab.

Madrid, Dienstag 29. Mai.

Der Finanzminister hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung gegeben; Canovas del Castillo ist mit der einstweiligen Stellvertretung beauftragt.

Paris, Dienstag 29. Mai.

Heute sind gleichlautende Einladungsschreiben zu den Minister-Conferenzen in Wien, Berlin, Florenz und dem Bundestage übergeben. Als Bevollmächtigte können Gesandte fungiren; von England, Rußland und Preußen werden wahrscheinlich die Premierminister erscheinen. In der deutschen Reformfrage, soweit sie die Bundesverfassung betrifft, wird keine Einmischung beabsichtigt. Die Zuziehung des Bundes wird für erforderlich erachtet, weil durch die venetianische, die Elbherzogthümer- und Limburger Frage Compensationsvorschläge, folglich den Bund berührende Territorialveränderungen discutirt werden sollen. Die Bundesvertretung wird bairischerseits erwartet, doch soll die Eröffnung der Conferenz durch ein verzögertes Erscheinen der Bundesbevollmächtigten nicht aufgeschoben werden.

— Die „France" versichert, daß die bisher eingetroffenen Antworten auf die Einladungsschreiben zu den Conferenzen günstig lauten. Die Fixirung des Termins, an welchem der Zusammentritt der Conferenzen erfolgen soll, werde noch einen Verzug von vier Tagen erfordern. — Man glaubt, daß die venetianische Angelegenheit erst nach Erledigung der Herzogthümer- und Bundesreformfrage zur Verhandlung kommen wird.

— Das „Pays" glaubt zu wissen, daß eine Depesche Lamarmora's die Versicherung ertheile, es sei kein feindseliger Akt von Seiten der italienischen Armee oder Freiwilligen zu befürchten, welche das Resultat der Unterhandlungen gefährden könne.

— Die vom „Pays" erwähnte Compensationsfrage erhält folgende Erläuterungen: Für Venetien soll ein Theil Bosniens, die Herzegowina, welche Italien von der Pforte erwerben soll, das Compensationsobject bilden. Für seinen Antheil an den Elbherzogthümern erhält Oesterreich einen Theil der Rheinlande, mit welchem es in der südwestlichen Staatengruppe im Bunde vertreten bleibt. Für Limburg tritt der deutsche Theil Schleswigs in den Bund. Die Niederlande gewähren für die bisherigen Bundesleistungen Limburgs eine Entschädigung.

London, Dienstag 29. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiederte Layard auf eine Interpellation Griffith's: die Donaufürstenthümer-Conferenz betrachte die Wahl des Prinzen von Hohenzollern als illegal, autorisire aber keine Intervention. — Die Regierung wurde bei der Abstimmung über das Amendement zur Reformbill mit 10 Stimmen geschlagen.

— „Reuter's Office" meldet: New-York, 19. Mai, Abends. Es wird berichtet, der Präsident Johnson habe den Befehl gegeben, alle in der Armee als Freiwillige dienenden Weißen zu entlassen. — Die Konvention von Virginia hat eine Resolution zu Gunsten des Stimmrechts der Neger angenommen.

— Aus Veracruz vom 7. Mai wird gemeldet, der Kaiser Maximilian habe eine bedeutende Anleihe in Europa abgeschlossen. In der Provinz Michoacan sind die Republikaner total besiegt. Gerüchten zufolge hat Mendez die französische Garnison von Jonuta gefangen genommen.

Zur Situation.

Daß das Werk der Neugestaltung Deutschlands nicht zu Ende geführt werden könne, ohne daß zuvor Oesterreich durch einen Krieg in die ihm gebührende Stellung zurückgedrängt wird, ist eine Wahrheit, der sich seit vielen Jahren ein denkender Politiker nicht hat verschließen können. Es giebt bis zur Stunde kein Staatswesen der Deutschen; es giebt ein deutsches Volk, aber kein deutsches Reich. Zu einem Volke gehört der Staat, wie der Körper zur Seele. Mag ein Volk sich in allen Künsten und Wissenschaften, in Handel und Gewerbe vor andern Völkern hervorthun, ohne einen Staat hat es nur ein schattenhaftes, gespenstisches Dasein. Die tausendjährige Geschichte des deutschen Volkes ist bisher eine Geschichte seiner Bestrebungen, zu einem Staate zu gelangen und die dagegen sich aufthürmenden Hindernisse zu überwinden. Der Name, den wie zum Hohne die Ruine getragen hat, in welcher Jahrhunderte lang die Deutschen, als sei es ein fertiges Gebäude, sich einrichten mußten, der Name des heiligen römischen Reiches deutscher Nation zeigt schlagender als bogenlange Abhandlungen es vermöchten, worin jene Hindernisse bestanden haben: darin, daß Deutschland seinen Schwerpunkt nicht in sich gefunden hat, sondern abhängig blieb von römischem Wesen, römischen Interessen, römischen Ideen. Während England, Frankreich, Spanien im Laufe des Mittelalters zu resoluten Staaten angewachsen und die Welt unter sich theilten, weilte der Deutsche in dem Himmel, den die Päpste ihm vormalten, und nahm mit der Aussicht vorlieb, daß ihm dieser, so oft er käme, offen bleiben sollte. Um den Preis, Bürger eines Idealreiches zu sein, mußte der Deutsche darauf verzichten, in einem irdischen Staate festen Fuß zu fassen. Die letzten Jahrhunderte zeigen uns eine Reihe von Stationen des Weges, auf welchem Deutschland aus jenem Zwitterzustande heraus und zu Zuständen, die bescheidener in der Idee, aber solider in der Durchführung sind, sich arbeitet. Die Reformation war das große Ereigniß, durch welches Deutschland zum ersten Male die römischen Ketten gründlich zu brechen versuchte, aber der Augsburger Religionsfriede ließ das begonnene Werk unvollendet. Der große Kurfürst und Friedrich der Große haben in Zwischenräumen von je hundert Jahren rüstig daran fortgearbeitet, aber vollendet haben auch sie

es nicht. Und wenn jetzt nach wiederum hundert Jahren das Werk endlich vollendet werden sollte, über Ueberstürzung werden wir wahrlich nicht zu klagen haben.

Oesterreich ist der Pfahl im deutschen Fleische, Oesterreich, dessen Kaiser einst um dynastischer Interessen willen von ihrer Aufgabe, das deutsche Reich zusammenzuhalten, zurücktraten, Oesterreich, dessen Kaiser um dynastischer Interessen willen den Elsaß und Lothringen preisgab. Oesterreich ist noch heute das Hinderniß einer deutschen Staatsbildung, und seine Blätter posaunen es ungescheut in die Welt hinaus, daß es Oesterreichs heiligste Aufgabe sei, dafür zu sorgen, daß eine Bundesreform, welche diesen Namen verdient, nicht zu Stande komme. Unglaublich ist es, daß ein deutsches Parlament Zauber genug besitzt, dieses Hinderniß völlig zu brechen; sobald einmal ein Staat erst da ist, kann in ihm das Parlament auf friedlichem Wege viel Gutes schaffen, wenn es die dazu erforderliche Macht und Weisheit besitzt; Staaten schaffen Parlamente, aber Parlamente schaffen keine Staaten. Kein Parlament wäre im Stande, auf friedlichem Wege eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob in Zukunft österreichische Abgeordnete in einem deutschen Parlamente sitzen sollen. Was dabei herauskommt, wenn österreichische Abgeordnete mit deutschen zusammentagen, lehrt die Geschichte, welche das poetische „das ganze Deutschland soll es sein" auf das Niveau nüchterner prosaischer Erwägungen zurückführt. Die Frage, ob österreichische Abgeordnete in einem deutschen Parlament tagen sollen, wird, so fürchten wir, sei es heute oder nach einem Jahrzehent, anders als durch das Schwert nicht geschlichtet werden können.

Aber etwas Anderes ist es freilich, dem unvermeidlichen Kriege entgegensehen, etwas Anderes ihn herbeiführen. An nichts anderem so sehr zeigt sich die steigende Bildung unseres Jahrhunderts, als in dem wachsenden Abscheu vor dem Kriege, dessen Nothwendigkeit und Gerechtigkeit nicht unzweideutig dargethan ist. Ein Krieg Preußens gegen Oesterreich kann gerecht, kann nothwendig sein, aber es muß dann das Preußen Friedrichs des Großen sein. Es muß das Preußen sein, welches für nationale Ziele zum Kriege schreitet.

Berlin, 29. Mai.

— Die ganze Lage der Dinge in Europa ist jetzt eine so unbestimmte, daß der Kohl politischer Kannegießer allerorten üppig aufschießt und die tollsten politischen Conjecturen sich die Hand reichen. In der Hauptsache scheint sich der schwebende Konflikt dahin zugespitzt zu haben: ob Oesterreich gegen territoriale Compensationen Venetien abtreten will, und bezüglich Deutschlands: ob die Mittel- und Kleinstaaten zu einer radicalen Bundesreform im unionistischen Sinne gutwillig die Hände bieten wollen. An dem Ja oder Nein, welches auf diese Fragen auf dem Kongresse oder sonst erfolgt, hängt jetzt Krieg und Frieden. Nur ein beiderseitiges volles Ja würde für den großen Rüstungs-Aufwand als Aequivalent erscheinen und die Abrüstung ermöglichen.

— Also am 5. Juni soll dieser Congreß, von dem alle Welt meint, er werde erfolglos verlaufen, eröffnet werden. Gerade so vieler Zeit „bedürfen Oesterreich, Preußen und Italien, um vollständig schlagfertig zu sein, und es wäre nicht unmöglich, daß Feldzug und Congreß zu gleicher Zeit begönnen."

— Auf die Frage: wo? da ja Oesterreich und Preußen erklärt haben, nicht angreifen zu wollen, antwortet heute eine Stimme aus Süddeutschland in der „Köln. Ztg.": im Westen Deutschlands, und fragt man nun weiter wie? so ist die Antwort auch da. Nachdem der Vorschlag, das achte Bundescorps zu mobilisiren, an dem Widerstande Badens gescheitert war, hat man die Sache so angefangen, daß die Brigade Kalik aus Holstein an den Main rückt, sich mit den Oesterreichern in den Bundesgarnisonen vereinigt, und dann, selbst 18,000 Mann stark, 42,000 Württemberger, Nassauer und Darmstädter an sich zieht, die Badenser zum Mitgehen zwingt und Preußen auf diese Art hart an der Grenze seiner Rheinprovinz 80,000 Feinde aufgestellt sieht. Preußen darf das nicht erlauben, verlegt den Oesterreichern den Weg aus Holstein und — der Krieg ist da!!

— Der Congreß soll aus den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs, Englands, Rußlands, Oesterreichs, Italiens und Preußens zusammengesetzt werden; er soll auch einen Vertreter des deutschen Bundes zu seinen Berathungen zuziehen, und diesem Vertreter werden fast alle andern Minister der auswärtigen Angelegenheiten, oder vielmehr alle andern Staatsminister des deutschen Bundes nach Paris folgen. Nun steht es noch gar nicht so ganz fest, wenigstens herrscht nicht Einigkeit unter den Bundesmitgliedern darüber, ob überhaupt der Bund in der Lage ist, an den Berathungen in Paris theilnehmen zu können, und man bezeichnet namentlich Preußen als gegen die Beschickung des Congresses von Seiten des deutschen Bundes gestimmt. So wird denn wieder eine Bundestagssitzung damit ausgefüllt werden, diese Streitfrage zum Austrag zu bringen.

— Preußen ist zwar der Meinung, daß im Fall des Ausbruchs eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich der Bund gesprengt sein würde, um so mehr, wenn sich auch andere Bundesglieder auf österreichischer Seite daran betheiligten. Um aber denjenigen Staaten, welche innerhalb der militärischen Aufstellungen Preußens liegen, die Beruhigung zu geben, daß es in keiner Weise an eine Vergewaltigung dieser Staaten denkt, hat es dieselben nicht in Zweifel darüber gelassen, daß, wenn sie nicht feindlich gegen Preußen sich stellen, ihre Souverainetät von preußischer Seite nicht im mindesten gefährdet ist. Hannover hat in Bezug darauf auch schon am Bundestage erklärt, daß es sich seiner Bundespflichten sehr wohl bewußt sei. Natürlich kann von Erfüllung dieser Pflichten nur so lange die Rede sein, als der Bund überhaupt besteht.

— Oesterreich hat sich schon darein ergeben, nach Paris zu wandern; schon mehren sich die Stimmen in Oesterreich, welche die Möglichkeit, das Friedenswerk könnte gelingen, nicht mehr so ganz von der Hand weisen. Das Wiener Cabinet muß auch vertraulich gute Winke erhalten haben, denn die mehr als officiöse „Oesterreichische Zeitung" versichert, daß das Wiener Cabinet in den Congreß eintritt, weil es die Ueberzeugung gewonnen hat, daß es dies thun kann, „ohne das Recht und die Ehre des Landes zu schädigen, und daß es in diesem Fall einfach eine Pflicht gegen die eigenen Völker und gegen Europa erfüllt, wenn es einen letzten Versuch zur Hintanhaltung des Krieges nicht abweis't. Die Stellung Oesterreichs auf dem Congreß wird einfach sein. Es kommt weder, um auf der Spitze des Schwertes Forderungen für Oesterreich zu stellen, noch mit gestrecktem Gewehr die Forderungen Anderer zu acceptiren, es kommt in dem festen Panzer des europäischen Rechtes, über solche Forderungen zu discutiren und eventuell in demselben Maße zu empfangen, was ihm zu gewähren angesonnen werden möchte, eben so bereit, zu einem gerechten und ehrlichen Ausgleich die Hand zu bieten, als entschlossen, nur mit gleichem Maße messen zu lassen. Hat Europa die Rolle des Mittlers übernommen, so wird es die Sorge und die Aufgabe Europas sein, die Wege dazu zu ebnen. Oesterreich hat zunächst keine Vorschläge zu machen, sondern nur sie entgegenzunehmen und zu prüfen."

— Hier klingt durch, daß Oesterreich sich mit der Abtretung Venetiens vertraut gemacht hat. Stellen wir dieser Erklärung des Wiener Cabinets durch die „Oesterreichische Zeitung" die Auseinandersetzung des französischen Ministers Drouyn de Lhuys gegenüber, so gewinnen wir einen klaren Blick über die augenblickliche Lage der Dinge. Oesterreich sagt, wie es sich verhalten wird, Frankreich sitzt bereits am grünen Tisch — und des leichteren Verständnisses halber wollen wir annehmen, daß der Tisch „grün" sein wird; Frankreich debattirt durch den „Pays" bereits die Fragen, die kitzlichste und dringlichste, die venetianische, zuerst. Oesterreich soll Venetien nicht an Italien, sondern an Europa abtreten, Europa gäbe es dem König Victor Emanuel, Oesterreich bekäme ein gleich großes Territorium am adriatischen Meere, und wäre man darüber im Reinen, so würde das Werk der Conferenz ein sehr leichtes und einfaches sein. — Frankreich ist entschieden gegen eine Vermehrung der kleinen Staaten, spricht auch demgemäß die Elbherzogthümer Preußen zu, hält es aber für einen hohen Act der Gerechtigkeit, Dänemark den nördlichen Theil Schleswigs zurückzuerstatten. Was Deutschland betrifft, so gehört es sich selbst an, aber Frankreich darf hoffen, „daß der deutsche Bund den gegenwärtigen Stand der Dinge in der Weise modificirte, daß dadurch der feindselige Charakter, den die innere Eintheilung seiner Länder an Frankreichs Grenzen von Anfang an in sich trug, gemildert werde."

— Mit diesem friedlichen Programm tritt Frankreich in den Sitzungssaal; wir müssen aber gleich bemerken, daß den kleinen deutschen Staaten mit dürren Worten gesagt wird, mit der sich vorbereitenden inneren Reorganisationsarbeit Deutschlands würden einige jener kleinen Staaten zum Verschwinden und Aufgehen in größere Staaten bestimmt sein.

— Es ist bereits mehrfach über die Trennung der Rheinlande von Preußen discutirt worden. Die Idee, die Dynastien von Hannover und Sachsen an den Rhein zu verpflanzen, wurde auf dem Wiener Congreß 1815 erörtert. Daß dergleichen Pläne in den Rheinlanden nicht angenehm berühren, läßt sich denken. Man sucht die Bewohner der Klein- und Mittelstaaten gewöhnlich dadurch gegen Preußen einzunehmen, daß man ihnen die Opfer aufzählt, welche man in einem Großstaat zu bringen hätte; man preist ihnen das Glück des kleinstaatlichen Lebens. Nun, die Rheinländer werden jetzt darauf antworten. Als im Jahre 1848 das Gerücht zu den Ohren Königs Friedrich Wilhelm IV. kam, daß die Rheinlande abfallen wollten, fragte derselbe: Wohin wollen sie denn fallen?

— Die „N. A. Z." schreibt: Die Nachricht verschiedener Blätter, daß die Vorkehrungen zur Concentrirung der preußischen Truppen eingestellt und der Ausmarsch des Gardecorps 14 Tage sistirt sei, ist unbegründet. Die Concentrirung der Armee geht in der angeordneten Art weiter fort, nur die Cantonnementsbezirke einzelner Corps werden zur Schonung der Quartiergeber und Truppen etwas vergrößert. Das Gardecorps wird für einen Theil des zurückzulegenden Fußweges die Eisenbahn benutzen. Die ersparte Zeit wird dem Corps als Ruhe gegönnt. Im Ganzen wird die dem Concentrationsplan entsprechende Zeitbestimmung für die Erreichung des Endziels der aufzustellenden Corps innegehalten werden.

— Die preußische Armee zählt zur Zeit 35 Offiziere aller Grade à la suite, welche fürstlichen Häusern deutscher Staaten, so wie unseres Landes angehören. Ein großer Theil dieser Herren soll sich bereits dem König zur Disposition gestellt haben für den Fall eines ausbrechenden Krieges, ebenso bedeutende Hilfsmittel zu Gebote gestellt haben.

— Verschiedenen Zeitungsnachrichten gegenüber, welche von einer ernstlichen Erkrankung Waldeck's melden, können wir mittheilen, daß derselbe nur an einem Augenübel leidet, welches ohne Bedeutung ist. Die Behauptung, daß das Augenübel ein Hinderungsgrund für die Annahme eines Mandats als Abgeordneter sein werde, ist unbegründet.

Schleswig-Holstein. Die Verstärkung des preußischen Besatzungs-Corps in Schleswig durch Einziehen der Reserven und Versetzung auf vollen Kriegsstand hat nunmehr ihr Ende erreicht. Da allein vier Infanterie-Regimenter zu 3000 Mann in Schleswig stehen, außerdem Cavallerie, Artillerie und Genie, so kann die Stärke des Besatzungscorps auf fast 15,000 Mann angenommen werden. Die Brigade Kalik in Holstein ist bekanntlich 6000 Mann stark.

Dresden. Deputationen auf Deputationen aus Handels- und Gewerbkreisen reisen hierher, um unseren Ministern des Innern und des Aeußern die unglückliche Lage des Landes eindringlich zu Gemüth zu führen, leider aber auch, um von ihnen die Geldmittel zur nächsten Abhilfe der Noth zu erbitten, welche zu bewilligen die Stände so recht berufen gewesen wären.

München. Allem Anscheine nach dürfte eine Ministerkrisis ausgebrochen sein. Die Stimmung in München ist seit einigen Tagen eine sehr erregte.

Wien. Von der für Mitte Juni projektirten zweiten Rekrutirung ist zwar vorläufig Abstand genommen worden, aber nicht des lieben Friedens wegen, sondern weil die allgemeine Geschäftsstockung der Armee so viele erwerblos gewordene Arbeiter als Freiwillige zuführt, daß hiemit der augenblickliche Bedarf gedeckt ist. Auch die Freiwilligen-Corps erhalten durch den erwähnten Umstand zahlreichen Zulauf.

Florenz. Die Begeisterung für den Krieg hat in einem Maße zugenommen, daß man sich kaum eine Vorstellung davon machen kann. Sie ist tiefer und ernster als 1848 und allgemeiner als 1859. Alles, was eine Waffe zu tragen vermag, gleichviel ob reich oder arm, ob vornehm oder gering, eilt zu den Fahnen, sei es zu den Freiwilligen-Corps oder zu der regulären Armee.

Paris. Die Journale vertreiben sich die Zeit bis zur Conferenz, indem sie sich in Zusammenstellungen ergehen, wie mittelst territorialer Besitzänderungen, ohne daß aber irgend Jemand in seinen Rechten gestört werden sollte, ein allgemeiner Ausgleich und eine dauernde Basis für das europäische Gleichgewicht erzielt werden könnte. Gerade beim Lesen dieser geographischen Spielereien wird man von der Unvermeidlichkeit des Kampfes recht durchdringend überzeugt.

— Unsere Regierung scheint auch den Sanguinismus, mit dem einige Publicisten über Provinzen der Türkei verfügen, nicht im Geringsten zu theilen, denn sie beabsichtigt, die Kammer so lange nicht zu vertagen, bis nicht die Frage über Krieg und Frieden in Cen-

traleuropa endgiltig entschieden sein wird. Die Motive zu dieser Sessionsverlängerung will man dahin auslegen, daß im Falle kriegerischer Ereignisse von der Kammer ein Nachtragscredit für erforderliche Rüstungen verlangt werden wird, nachdem in der ursprünglichen Budgetvorlage, welche in nächster Woche discutirt werden soll, nur die gewöhnlichen laufenden Ausgaben aufgenommen worden sind.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 30. Mai.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 29. Mai.]

Vorsitzender: Herr Kommerzienrath Bischoff; Magistrats-Kommissarien: die Herren Bürgermeister Dr. Lintz, Stadträthe Hirsch, Ladewig und Strauß. Der Herr Vorsitzende gedenkt zuerst in ehrender Weise des verstorbenen Stadtverordneten A. Stoboy, welcher sich stets den Kommunal-Angelegenheiten mit aufopfernder Thätigkeit gewidmet hat. Demnächst macht Herr J. C. Krüger darauf aufmerksam, daß den städtischen Mühlen in diesem Jahre ein großer Nachtheil durch Wasserentziehung erwächst und bittet ihnen möglichste Berücksichtigung angedeihen zu lassen, was Herr Bürgermeister Dr. Lintz Namens des Magistrats verspricht. Der Betriebsbericht der Gasanstalt, so wie die Berichte der Rechnungs-Abnahme-Commission über das Serviswesen, das Spend- und Waisenhaus und die Kämmerei-Rechnung pro 1864 werden für richtig befunden und die Decharge ertheilt. Bei dem Etat der Schulverwaltung pro 1865 werden 1154 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf. nachbewilligt, gleichfalls ca. 800 Thlr. Ersparnisse aus dem 9000 Thlr. betragenden Baggerfond zur Unterhaltung der Baggergeräthe pro 1866 genehmigt, ferner 150 Thlr. zum Bau bei Theilung des Klassenzimmers der Prima des Gymnasiums bewilligt. Mit Rücksicht auf die Gründe, welche bei Niederschlagung von Wohnungssteuer vorliegen und in Verarmung, Sterbefällen rc. bestehen, wird dieselbe genehmigt und in die Niederschlagung von Kommunalzuschlag zur Gebäudesteuer Betreffs der Kleinkinder-Bewahranstalten gewilligt. Der Vorschlag des Magistrats, gegen zeitweise Abtretung von 7 Morgen des Kämmereigrundstücks Trutenauer Herrenland, Behufs Ablagerung von Baumaterialien zur Werder-Chaussee, von der Chaussee-Verwaltung eine Entschädigungssumme von 968 Thlrn. 16 Sgr. 1 Pf. (aus der nur die Pächter mit 39 Thlrn. pro Anno abzufinden sind) anzunehmen, wird acceptirt. In dem Verkaufstermin, bezüglich des dem Gymnasio gehörigen Gebäudes auf Schüsseldamm, ist der Bauunternehmer Herr Zielke Meistbietender mit 2900 Thlrn. geblieben. Der Magistrat hat dieserhalb die Zustimmung des Kgl. Provinzial-Schul-Collegiums und der Stadtverordneten nachgesucht. Hierüber entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Herr Hybbeneth findet das Gebot dem Werthe des Grundstücks nicht angemessen, desgleichen Hr. Dr. Piwko und Hr. Biber, wonächst Hr. Geh.-Rath Jebens den Antrag stellt, die Angelegenheit zu vertagen, eine Kommission zur nochmaligen Untersuchung des baulichen Zustandes des Gebäudes zu wählen und auch den anderen Herren Stadtverordneten, welche ein lebhaftes Interesse für diese Sache haben, Zeit zu lassen, das Object in Augenschein zu nehmen. Nachdem noch Hr. Dr. Lintz auf die großen Reparaturen aufmerksam gemacht, welchen das Gebäude unterworfen werden müßte, wenn es wohnlich hergestellt werden solle, ernennt der Vorsitzende die Herren Schwarz, Pretzell u. Stattmiller zu Commissions-Mitgliedern, welche seiner Zeit gutachtlich zu berichten haben. Der Antrag des Geh.-Rath Jebens, in diesem Jahre die Feier des Johannisfestes ausfallen zu lassen, weil die Zeit zu ernst und auch die Veranlassung, daß die Arbeiter ihren geringen Verdienst vergeuden könnten, zu meiden sei, wird ohne Widerspruch angenommen. Die Petition von vielen Bürgern der Stadt, den Bau einer Turnhalle in die Hand zu nehmen, wird bei den vorliegenden Kriegsaussichten zu berücksichtigen als nicht zeitgemäß erachtet und die Angelegenheit auf 1 Jahr vertagt. Ein mit dem Schulzen Herrn Boley zu Strohdeich abgeschlossener Pacht-Kontract, betreffend die Fährgerechtigkeit beim Ganskruge über die Weichsel, auf die Dauer von 3 Jahren, gegen eine Pacht von 430 Thlrn., erhält die Genehmigung. Die durch Aufstellung der Urwählerlisten entstehenden Kosten werden mit 750 Thlrn. in Ausgabe genehmigt. Der Magistrat theilt der Versammlung die Quanta der Naturallieferungen mit, welche die Kommune nach dem Kriegsleistungsgesetz aufzubringen resp. an das Königliche Proviantamt abzuliefern hat, und beantragt, die Mittel zur Beschaffung derselben dadurch zu bewilligen, daß eine Veräußerung von Rentenbriefen zum Betrage von 25,000 Thlrn. stattfinde, der augenblickliche Bedarf aber vorschußweise mit 10,000 Thlrn. aus der Kämmereikasse bestritten werde. Für die Fleischlieferung solle eine Submission anberaumt, dagegen die andern Naturalien, als Heu, Stroh, Getreide rc. durch freihändigen Ankauf beschafft werden, wozu Herr Stadtrath Ladewig bereits deputirt sei. Diese außerordentliche Maßregel werde noch durch den Umstand geboten, daß die Sparkasse ein Kapital von 40,000 Thlrn. gekündigt habe. Herr Dr. Liévin erläutert noch, daß der Magistrat einen andern Weg zur Beschaffung der Geldmittel habe einschlagen und die Verpfändung von Hypotheken an größere Versicherungsbanken bewirken wollen, dies Projekt aber nicht zu realisiren gewesen, mithin der Umsatz der Rentenbriefe am empfehlenswerthesten sei. Bei der nunmehr eröffneten Diskussion theilt Herr Geh.-Rath Jebens mit, daß die Stadt Stettin in gleicher Lage, sich Geld gegen dreimonatliche Kündigung beschafft habe. Herr Biber hält es nicht für rathsam, eine Anleihe zu machen, und schiebt die Schuld, daß die Kommunalkassen nicht im Besitz der erforderlichen baaren Geldmittel sind, dem neuen Steuersystem zu, indem das beliebte Verfahren, durch Einsammler die Steuern zu erheben, die Nachtheile im Gefolge habe, daß die Steuern mehrere Monate später als bisher in die Kassen gelangen; viel zweckmäßiger habe sich das bisherige Verfahren gezeigt, wonach jeder Steuerzahler seine Raten direct an die Kasse abgeführt. Herr Kämmerer Strauß rechtfertigt die Kassenverwaltung und will die Veranlagungslisten ungleich später als in früheren Jahren von der Königlichen Regierung zum Gebrauch erhalten haben, glaubt jedoch, daß allerdings die Erlangung von Lokalkenntniß den Einsammlern das Geschäft erschwert habe, man aber nunmehr durch Zuhilfenahme von 3 Hilfseinsammlern bald in das richtige Geleise zu kommen hoffe. Ueber das neue Steuersystem schon jetzt ein Urtheil fällen zu wollen, sei vorzeitig, dies könne man erst am Jahresschlusse. Herr Bürgermeister Dr. Lintz schließt sich der Rechtfertigung an und hofft von dem Einsammler-Institut bessere Erfolge, wenn dasselbe erst Kenntniß in den Revieren erlangt haben werde. Herr Hybbeneth verwahrt die Einschätzungs-Commission gegen den Vorwurf einer Säumigkeit bei Aufstellung der Veranlagungslisten, indem dieselben bereits im Februar fertig gewesen seien, und theilt die Ansicht des Herrn Biber bezüglich des neuen Steuersystems. Der Vorsitzende bemerkt, daß das eigentliche Feld der Vorlage verlassen werde, und weist dem Antrage des Herrn Dr. Liévin gemäß auf die Geschäftsordnung hin. Gleichwohl glaubt Herr Biber, daß der Gegenstand und die jetzige Lage eine abweichende Discussion vollständig rechtfertigen. Hierauf erklärt Herr Bürgermeister Dr. Lintz, daß die Kassenbeamten neuerdings angewiesen seien, ausnahmsweise auch Steuern, welche direct angeboten würden, anzunehmen, doch könne dem Wunsche, dies dem Publikum bekannt zu machen, insofern nicht nachgekommen werden, als dadurch eine Ueberbürdung der Kassenbeamten eintreten möchte. Diese Furcht findet der Herr Vorsitzende bei der gegenwärtigen Geldcalamität für unbegründet, wonächst Herr Bürgermeister Dr. Lintz sich anheischig macht, den Magistrat davon in Kenntniß zu setzen, daß ein Combiniren des früheren mit dem jetzigen Steuersystem im Wunsche der Bürgerschaft liege. Schließlich wird der Magistratsantrag, für 25,000 Thlr. Rentenbriefe zu veräußern und 10,000 Thlr. extraordinär zur Deckung der Kriegsleistung zu bewilligen, mit großer Majorität angenommen. Behufs Beurtheilung der letzten Vorlage, die Verwaltung des Aichungsamtes vom 1. Januar 1866 ab an den Staat abzugeben, stattet Herr Schirmacher Bericht ab, wonach diese Verzichtleistung im Interesse der Commune liege, da die Revenue, welche die Selbstverwaltung der Stadt einbringt, sehr gering ist, jährlich 125 Thlr. beträgt und sich noch mehr schmälern dürfte, wogegen bei der Verzichtleistung der gegenwärtige Kassenbestand von ca. 2700 Thlrn. der Stadtkasse zu Gute komme.

— Wie wir hören, sollen die Wahlmännerwahlen für das Abgeordnetenhaus am 18. Juni vorgenommen werden.

— Morgen Abend findet im Schützenhaussaale eine Urwähler-Versammlung der Liberalen des Danziger Stadt- und Landkreises statt.

— Mit dem heutigen Frühzuge ist die einberufene Seewehr nach Kiel abgereist.

— Gestern dampfte das Panzerschiff „Arminius" nach der Oxhöfter Bucht zu Schießübungen mit den neuen Kanonen.

— Die gegenwärtig im Kieler Hafen ankernde preußische Flotille besteht aus folgenden Fahrzeugen: 1) Kriegsdampfer, gedeckte (schwere) Corvetten: Arcona (28 K.), Gazelle (28 K.), Hertha (28 K.); Glattdecks-Corvetten (leichte): Augusta (14 K.), Victoria (14 K.), zusammen 5 Kriegsdampfer mit 112 Kanonen; 2) Segelschiffe, Fregatten: Gefion (48 K.), Niobe (24 K.); Briggs: Rover (16 K.), Musquito (16 K.), Casernschiff: Barbarossa (8 K.), zusammen 5 Segelschiffe mit 112 Kanonen; im Ganzen 10 größere Kriegsschiffe mit 224 Kanonen.

— Heute rückt das Danziger Landwehr-Bataillon in Graudenz ein.

— Für die bedürftigen Familien der zur Fahne einberufenen Wehrmänner und Reservisten aus dem Danziger Stadtkreise sind bei Herrn Polizei-Präsident v. Clausewitz bis heute eingekommen: 233 Thlr. 20 Sgr.

— Aus den Mannschaften der Landgensd'armerie soll ein Armee-Polizeidienst eingerichtet werden, und zwar je ein Corps für jedes der 9 Armee-Corps. Die Landgensd'armen werden durch Hilfsgensd'armen ersetzt werden.

— Wie man erzählt, soll sich in einigen Gegenden unserer Provinz mit vorwiegend polnischer (katholischer) Bevölkerung eine große Antipathie gegen einen Krieg mit Oesterreich kundgeben; und zwar aus dem Grunde, weil das Volk fürchtet, daß dadurch die Religion in Gefahr kommen werde. Diese Richtung soll, mit Hinweis auf das Bündniß Preußens mit dem nicht gerade papstfreundlichen Italien, von gewisser Seite genährt und gefördert werden.

— Diejenigen, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen in fremdherrliche Kriegsdienste zu treten gedenken sollten, sind an § 68 des Strafgesetzbuchs zu erinnern. Derselbe lautet: „Ein Preuße, welcher während eines gegen den Preußischen Staat ausgebrochenen Krieges im feindlichen Heere Dienste nimmt und die Waffen gegen Preußen oder dessen Bundesgenossen trägt, wird als Landesverräther mit dem Tode bestraft. Ein Preuße, welcher schon früher in fremden Kriegsdiensten stand, soll, wenn er nach Ausbruch des Krieges in demselben verbleibt und die Waffen gegen Preußen oder dessen Bundesgenossen trägt, mit Zuchthaus von drei bis zu zehn Jahren bestraft werden. Wird festgestellt, daß mildernde Umstände vorhanden sind, so tritt Einschließung von drei bis zu zehn Jahren ein."

— Der Minister des Innern hat ein Rescript erlassen, welches eine mildere Handhabung des Gesetzes betreffend die Stellung unter Polizei-Aufsicht anordnet. Die Observaten sollen nach dem Ermessen der Local-Polizeibehörden in zwei Abtheilungen getheilt und je nach der besseren oder schlechteren Führung derselben strengere oder mildere Maßregeln ergriffen werden. Den einzelnen Observaten soll deutlich und ausführlich zu Protokoll erklärt werden, welcher Art von Aufsicht sie unterworfen bleiben, damit sie sich nicht aus Unkenntniß straffällig machen.

— Behufs Formirung einer Batterie zum Ostpr. Festungs-Artillerie-Regiment No. 1. sollen ca. 120 Reit- und Zugpferde freihändig angekauft werden, zu welchem Zwecke am 5. Juni hier auf dem Leegenthorplatze, am 7. Juni in Marienburg und am 9. Juni in Neustadt Märkte abgehalten werden.

— Unsere Notiz über die Bewaffnung der Fußartillerie mit Gewehren müssen wir dahin vervollständigen, daß nur die Bedeckungsmannschaften der Munitionskolonnen Gewehre erhalten haben.

— Die Privatbauten sind, in Folge der bedrängten Zeitverhältnisse, auf ein Minimum reducirt; während die öffentlichen, namentlich Festungs- und Eisenbahnbauten, mit geringen Einschränkungen, ihren Fortgang nehmen.

— Auf der Klawitter'schen Werft ist wiederum der Kiel zu einem neuen Barkschiff gestreckt.

— Jetzt, da die Gründung der Darlehnskassen als eine vollendete Thatsache zu betrachten ist, haben wir also in Preußen an courantem, d. h. bei allen öffentlichen Kassen für voll giltigem Papiergelde drei verschiedene Arten: 1) Kassenanweisungen im Betrage von 15 Millionen Thalern und in Werthzeichen von 1 und 5 Thalern, 2) Banknoten, gegenwärtig umlaufend im Betrage von etwas über 133 Millionen Thalern und in Werthzeichen von 10, 25, 50, 100, 500 und 1000 Thalern, 3) Darlehnskassenscheine im Betrage von 25 Millionen Thalern und in Werthzeichen von 1, 5 und 10 Thalern.

— Gestern Abend erhängte sich der hiesige Schlossermeister L., wie man sagt, aus Nahrungssorgen. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

— Gestern ist der bei dem Feuer am 21. April im Nakelski'schen Grundstücke zu Altschottland durch Einsturz eines Schornsteins stark beschädigte Feuerwehrmann Rähse im städtischen Lazarethe, zwar nicht an seinen Wunden, welche in der Heilung begriffen waren, sondern am Typhus verstorben.

— Der Einsturz der Gewölbe des Refectoriums im ehemaligen Kloster zu Oliva, welcher in früheren fehlerhaften Reparaturbauten seinen Grund haben soll, hätte sehr leicht ein großes Unglück herbeiführen können. Es pflegte nämlich in jenen Räumen der Confirmanden-Unterricht von dem betreffenden Geistlichen ertheilt zu werden, was auch an dem Tage vor der eingetretenen Katastrophe der Fall war. Ein großes Glück, daß sich im Refectorium während des Einsturzes kein Mensch befand.

Königsberg. Vor einigen Tagen trafen bis aus Moskau, ja bis aus Tobolsk in Sibirien Leute hier ein, welche als preußische Unterthanen durch Requisition der russischen Regierung beordert waren, sich bei ihren hiesigen Truppentheilen zu gestellen.

Heilsberg. [Feuer.] An zwei Tagen hintereinander sind wir hier durch Feuer erschreckt. Am 22. d. M. brannten vor dem Mühlenthor auf der Bartensteiner Straße 14 Scheunen, 2 Wohnhäuser und 3 Ställe ab, und am 23. in der Stadt selbst 3 Häuser.

Vermischtes.

*** Ein probates Mittel, sich vor „den Croaten" zu schützen, giebt die letzte Nummer des in Berlin erscheinenden „evangel. Kirchen-Anzeig." an. Unter der Ueberschrift: „Die Bibel und die Croaten" reproducirt das Blatt nämlich eine alte Historie, wonach ein Soldat wunderbarerweise dadurch vor der mörderischen Kugel eines „Croaten" gerettet worden, daß er eine Bibel, das Erbstück seiner Mutter, hinten im Tornister bei sich getragen. Die Croatenkugel drang nun von hinten (wahrscheinlich floh der tapfere Landsoldat) durch die Bibel, ging durch Mosen und die Propheten, durch die Apokryphen ꝛc., blieb aber vor dem Titelblatt des neuen Testaments, auf dem das „Lamm Gottes" abgebildet war, ehrfurchtsvoll stehen. „Gehet hin und thuet desgleichen", ruft der „evangelische Kirchen-Anzeiger" den sündigen Kriegsknechten unserer Zeit zu.

*** Bei den Einrückungen kamen oft ganz eigenthümliche Verhältnisse zu Tage. So domicilirt in einem unweit Znaim in Oesterreich gelegenen Dorfe schon seit Jahren ein aus Preußisch-Schlesien eingewanderter Schneidermeister, dessen Sohn vor einigen Jahren zum Militär assentirt wurde und auch jetzt dem Rufe zur Fahne folgte. Sein Vater, der nie daran dachte, sich naturalisiren zu lassen, mußte jetzt als preußischer Soldat einrücken, und so werden sich vielleicht Vater und Sohn auf dem Schlachtfelde wiederfinden.

*** Die österreichische Presse wird von ihrer Wuth gegen Preußen zur Erfindung der absonderlichsten Geschichten inspirirt. So bringt der „Wanderer" folgende Münchhauseniade von der Schlesischen Grenze: Zwei Fleischhauer aus unserer Gegend sind vor einigen Tagen in der preußischen Festung Neisse gewesen und kehrten nach abgemachten Geschäften in einem Wirthshause ein, das mit Soldaten und Rekruten überfüllt war. Die Oesterreichischen Gäste haben kaum an einem abseitigen Tische Platz genommen, als sie auch schon von mehreren Soldaten umringt und durch Spottreden zum Streit herausgefordert wurden. Die zwei Fleischhauer, wiewohl von robustem Körperbau, mußten sich vernünftigerweise den Spott gefallen lassen und sich zurückziehen, da die Gegner zu zahlreich waren. Sie bestiegen ihren Wagen und verließen die Festung, jedoch nicht ohne Revanche zu nehmen für die erlittene Beleidigung. Denn als sie an der äußern Festungsmauer bei einer Schildwache vorbeifuhren, sprang der eine von den Fleischhauern vom Wagen und machte sich an der Mauer hinter dem Posten etwas zu schaffen, näherte sich dann der in Gedanken tief versunkenen Schildwache, umfaßte sie von rückwärts mit beiden Armen und trug sie zum Wagen; der andere Fleischhauer nimmt eine Decke, wickelt sie um den Soldaten sammt Gewehr und bindet ihn fest, dann wird er auf den Wagen gehoben, und fort gehts im strengsten Galopp. An der Grenze angekommen, legen sie die geraubte Schildwache unter einen Baum an der Straße, wo sie von Bauern gefunden und von den festgebundenen Windeln befreit wurde.

*** Ein Kaufmann in Pilsen (Böhmen) erläßt folgende Reclame: „Die ganze Stadt wimmelt von Soldaten. Wovon aber wimmeln die Soldaten? Das ist ganz gleich, man kaufe nur mein unfehlbares Insektenpulver" das Schächtelchen zu 40 Kr."

*** Auf einem der Extrazüge der Freiburger Bahn, welcher eine Schwadron schwarzer Husaren nebst ihren Pferden nach Freiburg beförderte, wurden die letzteren plötzlich in einem Waggon während der Fahrt wild, so daß dem beaufsichtigenden Husar nichts übrig blieb, als der Gefahr durch einen Sprung aus demselben zu entgehen. Glücklicherweise gelang derselbe ohne weitere nachtheilige Folgen, und da die nächste Station Canth nur noch eine Viertelstunde weit entfernt war, so konnte der muthige Springer den Weg bis dahin zu Fuß zurücklegen, von wo aus er mit dem nächsten Personenzuge nach seinem Bestimmungsorte befördert wurde.

*** Vor Kurzem erschien in Cöln in einem größeren Uhrenladen ein Cavallerie-Officier und verlangte eine gute goldene Uhr. Es wurde eine solche zu 110 Thlr. ausgewählt und gekauft resp. sofort bezahlt. Nach geschehener Einhändigung derselben an den Käufer äußerte derselbe: „So, nun können die Kerls — die Oesterreicher — wenn ich todtgeschossen werde, doch nicht sagen: „Der Mensch hatte nicht einmal eine ordentliche Uhr!"

*** [Attentäter.] Wenn ein Attentat aus politischen Motiven mit Recht allseitig verurtheilt wird, so scheint der „Attentäter" neuerdings desto mehr in Affection genommen zu sein; wohlverstanden, wir reden nicht von der Person, sondern von dem Wort „Attentäter", das uns in diesen Tagen, wohin wir blicken, in Telegrammen und Correspondenzen ohne Zahl begegnet, und doch ist das Wort so haarsträubend unrichtig gebildet, daß ein jeder Freund der Deutschen Sprache davor zurückschaudern sollte, sich zum Mitschuldigen an seiner Einbürgerung zu machen. Das Wort ist, so viel wir uns erinnern, zuerst in einem Drehorgelliede aufgetreten, welches gelegentlich des Tschech'schen Attentats auf den König Friedrich Wilhelm IV. in Berlin auftauchte, in dem es hieß: „Eines Abends um halb achte, als noch Niemand Böses dachte, kam ein Mann ganz graubemantelt in das Schloßportal gewandelt; das war Tschech, der Missethäter, Königsmörder, „Attentäter" ꝛc. Seitdem war das Wort der Vergessenheit anheimgefallen, jetzt scheint es von der Drehorgel in die Zeitungspresse avanciren zu sollen. Wir möchten dringend dagegen protestiren. „Attentat" oder „Attentator" wären wenigstens richtig gebildete Wörter; aber nieder mit dem „Attentäter"!

*** Das Gummersbacher Kreisblatt (Rheinprovinz) bringt nachstehende Prophezeihung: „Die alten Eltern und jungen Weiber der einberufenen Militärpflichtigen mögen sich beruhigen, denn es giebt keinen Krieg, und binnen drei Wochen sind Alle wieder zurück. P. W. Rothstein, Prophet."

Palindrom.

Liest du mich hin, so bin ich dir gar wohl bekannt,
Durch Schlagberührung einst den schnellen Tod ich fand.
Die Todesarten haben sich seitdem vermehrt,
Von Flinten und Kanonen hab' ich nie gehört.
Liest du mich her, dann suche mich im Pommerland,
Ich liege dort nicht fern vom kühlen Ostseestrand.
Der Fischfang wird bei mir von Jedem hoch geehrt,
In seinen Freuden wurde mancher Lachs gestört. L. B.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 29. Mai:

Schmeer, Concordia, v. Shields, m. Kohlen. Müller, Borussia, v. Bordeaux, m. Wein u. Gütern. Kräft, Milhelmine, v. Gefle, m. Schwefel. Büsching, Hulda, v. Stettin; u. Forth, Irwell (SD), v. Hull, m. Gütern. Jagen, Zwantje Elisabeth, v. Groningen, m. alt. Eisen. — Ferner 3 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt: 1 Schiff m. Holz u. 1 Schiff m. Getreide.

Angekommen am 30. Mai:

Pens, America, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 4 Schiffe m. Getreide, 1 Schiff m. Holz u. 1 Schiff m. Knochen.

Ankommend: 2 Schiffe. Wind: Süd.

Meteorologische Beobachtungen.

29	4	335,00	18,8	SSO. flau, leicht bewölkt.
30	8	335,08	13,0	SSW. do. do.
	12	334,51	16,6	do. do. do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 30. Mai.

Weizen, 210 Last, 131.32pfd. fl. 480—500; 129pfd. fl. 450; 127pfd. fl. 400; 123.24pfd. fl. 377½; 121 bis 122pfd. fl. 320; 119pfd. fl. 290 pr. 85pfd.
Roggen, 122.23pfd. fl. 265; 126pfd. fl. 277½ pr. 81⅝pfd.
Weiße Erbsen fl. 312—324 pr. 90pfd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 26. bis incl. 29. Mai.

483 Last Weizen, 330 L. Roggen, 49 L. Erbsen, 64 L. Hafer, 265 L. Gerste, 80 Ctr. Rübsaat, 130 Ctr. Klei, 150 Ctr. Oelkuchen, 102 Ctr. Lumpen, 413 L. Bohlen und Faßholz, 8811 Eisenbahnschwellen, 1659 eichene Balken, 36,884 fichtene Balken u. Rundholz.

Wasserstand 2 Fuß 1 Zoll.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Lieut. Graf Kayserling-Rautenberg a. Königsberg. Lt. u. Rittergutsb. Steffens n. Gattin a. Gr.-Golmkau.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. v. Bülow a. Brück u. Pätow a. Sblewo. Sec.-Lieut. Wegner a. Bromberg. Gutsbes. Dahlweid a. Sykorczin. Garnisonarzt Dr. Zeutboit a. Danzig. Rentier Bechinie a. Stolp. Kaufl. Zacharias a. Königsberg u. Szimatolski a. Culm.

Hotel du Nord:

Capitain Schöer a. Rendsburg. Die Kaufl. A. u. B. Eisenstädt a. Stuhm.

Hotel de Thorn:

Kaufl. Geßler a. Warschau, Rösmann a. Berlin u. Kirchner a. Brandenburg. Die Gutsbes. Möller aus Sprauden u. Rahn n. Fam. a. Pommern.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.